

## Internationale Warenaustausch-Zentrale

Endlich kommt der Gedanke so recht in Fluss und beginnt, greifbare Gestalt anzunehmen. Es scheint, daß man in industriellen Kreisen anfänglich der Meinung war, daß das ehemalige, dem Volkswirtschaftsdepartement angegliederte Kompensationsbureau die ganze Frage prüfen und die nötigen Verhandlungen mit dem Ausland führen solle. Auf dem Bundeshaufe teilte man diese Auffassung nicht. Im Augenblicke, wo der Ruf nach Abbau der staatlichen Eingriffe ins Wirtschaftsleben erschallt, sollten unsere Kaufleute und Industriellen ohne Bevormundung eigene Wege gehen und ihre organisatorischen Fähigkeiten erweisen. Geraume Zeit verstrich tatenlos; man mißtraute sich gegenseitig. Der „Bund“ tritt seit bald zwei Monaten für den Gedanken eines internationalen Waren-clearings ein. Am letzten Mittwoch sind nun die Verhandlungen zwischen den Interessenten so weit gediehen, daß man sich auf einen Statutenentwurf einigte. Er wird gegenwärtig, zusammen mit einer Begleitung, den verschiedenen wirtschaftlichen Organisationen unterbreitet. In den nächsten Tagen wird man zur Konstituierung einer genossenschaftlich organisierten Austauschzentrale schreiten können. *C i l e t u t n o t*; mit jedem Tage gehen der schweizerischen Volkswirtschaft ungezählte Millionen verloren. Zunächst soll ein solcher unmittelbarer Warenaustausch mit den östlichen Ländern angebahnt werden; später, sobald die Schranken der S. S. S. gefallen sind, hofft man auf der nämlichen Grundlage mit Deutschland in Verkehr zu kommen. Um die Organisation haben sich besonders die Herren Dr. Belart und Dr. Diethelm verdient gemacht.

Die allgemeine Organisationsmüdigkeit stand der Durchführung des Planes im Wege. Dieß der Staat die Hand aus dem Spiele, so wollte sich jeder auf seine eigene Einsicht und Laikraft verlassen. Man dachte sich, sobald einmal die internationale Devisenarbitrage wieder reibungslos funktioniere, brauche man keine staatliche oder genossenschaftliche Kompensationsstelle zur Devisenbeschaffung mehr, weil der ungebundene Handel in auswärtigen Guthaben ja von selbst ohne jegliche künstliche Eingriffe alle die verschiedenen internationalen Zahlungsverpflichtungen zur Zufriedenheit aller kompensiere. Man vergaß dabei, daß der internationale Transport-, Post- und Bankverkehr weit von seiner früheren Freiheit entfernt ist und wir uns in einer Zwangslage befinden. Wollten wir warten, bis die internationalen Schranken allesamt dahinfallen, so ginge kostbare Zeit verloren und unsere gewaltigen Warenbestände fielen der völligen Entwertung anheim.

Wer früher nach dem Balkan exportierte, bekam Zahlung in Scheck Paris; wer von dorthier importierte, zahlte wiederum mit Scheck Paris. Mit Bulgarien und der Türkei ist aber gegenwärtig ein solcher Verkehr überhaupt ausgeschlossen, mit den übrigen Ländern durch Devisenzentralen und die Schwierigkeiten der Postübermittlung ungemein behindert. Wer Waren nach dem Balkan sendet, kann nicht damit rechnen, sofort realisierbare Zahlungsmittel in oder ausländischer Währung zu erhalten.

Es kommt hinzu, daß andere Staaten nur auf dem Kompensationswege Waren beziehen und liefern und Vorschüsse gewähren. Mit dieser Tatsache muß man sich nun einmal in der Uebergangszeit abfinden. Wenn andere Länder diesen Weg einschlagen, laufen wir Gefahr, leer auszugehen, wenn wir abseits stehen und den Verkehr dem Zufall überlassen. Organisieren sich hingegen unsere Exportinteressenten zur gemeinsamen Ausfuhr nach dem Balkan, so erreichen sie eher kraft ihrer Geschlossenheit die nötigen Einfuhrbewilligungen und vermögen, entweder selbst oder im Verein mit den schweizerischen Importeuren, Waren von dorthier zu importieren. Die im Exporte geschaffenen ausländischen Guthaben können dann zur Bezahlung der Importe verwendet werden und durch die Importe wird der Export bezahlt. Sind die Exporte überwiegend, so kann die Organisation als solche den ausländischen Abnehmern einen Kredit einräumen. Eher als einzelnen Industriellen und Exporteuren würde es einer straffen Organisation gelingen, die so festgelegten Kapitalien in Liquidität, sofort greif- und verwendbare Mittel umzuwandeln.

Am 7. Mai hielt Herr Dr. Diethelm in Zürich in einer Versammlung der Unternehmervereine der schweizerischen Textilindustrie einen sehr bemerkenswerten Vortrag, der kürzlich im Druck erschienen ist. Darin gelangt der Verfasser zum Schlusse: „Ein dauernder und hinreichender

Export nach dem Osten kann nur garantiert werden durch einen möglichst ausgedehnten Import aus den in Betracht kommenden Absatzländern. Er allein ist imstande, eine solide Zahlungsbasis zu schaffen. Kreditgewährung wird sich vielleicht nicht ganz ausschalten lassen. Sie hat jedoch zweckmäßig nicht durch den Einzelexporteur, sondern höchstens durch die Kollektivität zu erfolgen.“ Herr Dr. Diethelm hatte die Liebenswürdigkeit, uns auf einige Fragen hin folgendes zu antworten:

„Zweifelt man an bedeutenden Importmöglichkeiten aus dem Osten, so ist jede Warenaustauschzentrale überflüssig. Jedensfalls findet die Bezahlung der Exporte auf Grundlage der Importe ihre natürlichen Grenzen einerseits in der Lieferungsfähigkeit der betreffenden Länder überhaupt und andererseits in der Aufnahmefähigkeit der Schweiz. Das diesbezügliche Optimum wird aber eher erreicht bei systematischer Importorientierung nach dem Osten, als wenn man die Importe aus jenen Ländern dem Zufall überläßt. Es mag zugegeben werden, daß es den Oststaaten, resp. den fremden Exporteuren aus den Oststaaten angenehmer wäre, wenn sie wie bisher über die durch Importe nach der Schweiz geschaffenen schweizerischen Guthaben nach ihrem Gutdünken frei verfügen könnten. Wir müssen uns andererseits darüber klar sein, daß in dieser Beziehung die östlichen Interessen den Schweizerinteressen durchaus entgegenstehen. Es ist denn auch höchste Zeit, die schweizerische Handels- und Industriewelt darüber aufzuklären, daß sie dem Osthandel nicht auf Gnade und Ungnade verfallen ist, sondern nach zweckentsprechenden Vorkehrungen auch noch ein gewichtiges Wort mitzureden hat. Vor allem: sind wir auf Import aus dem Osten angewiesen oder nicht? Vom Standpunkt der Inlandversorgung ist diese Frage kaum zu bejahen. In den vier Kriegsjahren lebten wir zur Hauptsache aus westlichen Zufuhren. Während die Länder des Ostens heute mehr als je darnach trachten müssen, nicht nur unsere Erzeugnisse zu erhalten, sondern auch ihre Produkte bei uns zu verkaufen, so konzentriert sich das schweizerische Interesse an östlichen Importen zur Hauptsache auf die Beschaffung von Zahlungsmitteln für Exportzwecke. Nur der Schaffung von Exportmöglichkeiten für unsere Industrie zuliebe werden wir unser möglichstes in der Aufnahme von Waren aus den Oststaaten tun. Fällt aber diese Haupttriebfeder für den Bezug östlicher Erzeugnisse dadurch dahin, daß damit geschaffene Devisen dem freien Verfügungsrecht von Ausländern anheimgegeben sind, welche dieselben entweder gar nicht unserer Ausfuhr dienstbar machen oder damit unseren Exporteuren die selbständige Ausfuhrmöglichkeit entreißen, so ist das schweizerische Interesse an solchen Importen sehr gering.

Wie interessiert man die Importeure für die Austauschzentrale? Die Exporteur-Importeure (wohl zur Hauptsache diejenigen Firmen, welche die importierte Ware im Eigenbetrieb brauchen können, also die Fabrikanten) werden aus naheliegenden Gründen Bestrebungen unterstützen, welche auf die Dienstbarmachung des Importes für Exportzwecke hincielen, und zwar namentlich, wenn sie sehen, daß von der gesamten schweizerischen Industriewelt systematisch in dieser Richtung gearbeitet wird. Die Monopolstellen des Bundes werden im Interesse der Exportmöglichkeit unserer Industrien, im Interesse der Arbeiterbeschäftigung, sehr wohl veranlaßt werden können, nicht nur bei zusagenden Preisen dem Warenbezug aus dem Osten den Vorzug zu geben, sondern die diesbezüglichen Operationen nur gegen Bezahlung in der Währung des liefernden Landes durchzuführen. Die schweizerischen Importfirmen haben nicht nur ein ideelles, sondern ein materielles Interesse, daß die schweizerische Exportindustrie beschäftigt ist, weil dadurch die direkte und indirekte Absatzmöglichkeit ihrer eigenen Waren steigt. Zudem besitzt eine geschlossene Organisation der schweizerischen industriellen Verbraucher auch noch Mittel und Wege, um auf diejenigen Importfirmen, welchen der nötige volkswirtschaftliche Gemeininn abgeht, einen Druck auszuüben. Vor allem kann sie den Importfirmen durch eigene Einfuhren eine recht fühlbare Konkurrenz machen, und zudem werden die auf Exporte angewiesenen Industriellen für ihre Käufe diejenigen Importfirmen vorziehen, welche ihnen in der Devisenbeschaffung behilflich sind. In gleicher Weise, wie der ständige Schweizer Importeur, wird auch der ständige ausländische Importeur nach der Schweiz Interesse haben, daß die schweizerische verbau-

ende Industrie Arbeitsmöglichkeiten besitzt, und daß er sich die Freundschaft seiner schweizerischen Kundschaft bewahrt. Es wird daher nicht unmöglich sein, bei zielbewußtem Vorgehen auch seine Mitarbeit in der Devisenbeschaffung zu erlangen.“

Wir sind überzeugt, daß die Bemühungen der Initianten zum Wohle des ganzen Landes von Erfolg gekrönt sein werden. Mag die Organisation vorerst noch ziemlich lose sein, die Hauptsache ist, daß alle Interessenten mit vereinten Kräften am großen Werke tätig sind! K.

27. IV. 1919

27  
153